

sandten die Goldländer Peru und Mexiko ihren Tribut, und die portugiesischen, jetzt spanischen Karavellen fuhren um das Kap der Guten Hoffnung in die fernen Kolonien des indischen Goa, des chinesischen Makao nach Spezereien und Perlen. Einen solchen Bezirk der Macht hatte die Erde noch nicht gesehen. Aber auch die geistige Kraft der Nation war groß und umfassend, und die spanische Kultur erlebte damals die Zeit ihrer höchsten und reifsten Blüte. Die Glaubensinbrunst und die Willenszucht Ignatius von Loyolas hatten dem morschen und bereits sich lösenden Bau der römischen Kirche einen neuen Halt und ein unerwartet stählernes Gefüge wiedergegeben, und mit der universalen geistigen Bewegung der Gegenreformation flutete eine bis dahin



Max Unold

Lithographie

fremde, zerknirschende und berauschende Frömmigkeit aus Spanien, dem Lande der heiligen Teresa, über das ganze katholische Europa. Der kastilische Geist, eine stolze, glühende, streng sich selber bezwingende Männlichkeit, verband sich damals in der Harmonie des Schaffens mit der weichen und üppigen Phantasiefülle des Südens: es dichteten unter vielen Genossen Cervantes, Calderon und Lope, es malten der Grieche Theotokopuli, Zurbaran, Ribera, Velasquez und Murillo. Alle Gaben, welche die Natur diesem leidenschaftlichen und strengen Volke geschenkt, kamen damals zu ihrer letzten und vollkommensten Entfaltung.

Aber nicht bloß die Künstler und Dichter, nicht die Könige, Staatsmänner und Priester allein wirkten zusammen zu diesem Gebäude spanischer Macht und Blüte, im Grunde emporgetragen wurde es von der Manneskraft eines in Entbehrungen großen und in feuriger Tapferkeit unüberwindlichen Volkes von Kriegern, Seefahrern und Abenteurern.